

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., meh-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühren 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 121.

Samstag 27. Mai 1876.

V. Jahrgang.

Graf Andrassy und der Orient.

Seitdem wir der Darlegung seiner politi-
schen Thätigkeit in Hinsicht der orientalischen Ver-
wicklungen — so weit er sie in dem Budget-Aus-
schusse der österreichischen Delegation gab — ge-
dacht haben, hat Graf Andrassy wieder zweimal ge-
sprochen: in dem Budget-Ausschusse der ungarischen
Delegation und in der Plenarsitzung der öster-
reichischen Delegation. Beide Male wiederholte er
das schon Gesagte, daß sich nämlich sein mit den
Zielen des Dreikaiserbündnisses identisches Be-
streben auf die Erhaltung des Friedens, auf die
Lokalisirung des Aufstandes und die Pazifizirung
der insurgirten Provinzen, beziehungsweise auf die
Erhaltung eines „verbesserten“ status quo in der
Türkei richte. So klar diese Antwort an sich sein
mag, so fühlt man doch auch nicht die ge-
ringste Befriedigung durch dieselbe, weil sie nicht
in das diplomatische Gewebe Einblick gewährt und
auch keinen Aufschluß über das Verhalten unserer
Regierung, oder — wenn man es so haben will
— der Kaiserkräfte gewissen Eventualitäten gegen-
über erteilt, deren Eintreten heute mehr denn je
wahrscheinlich ist. Die orientalische Frage wandelt
den Weg ihrer natürlichen Gesetze, deren Wirken
bis zur definitiven Lösung kein diplomatisches
Künsteln mehr aufzuheben vermag.

Graf Andrassy's Darlegungen gewissen Er-
scheinungen entgegengehalten, berechtigen zu einer
nicht uninteressanten Conjecturalpolitik. Angesichts
der Behauptung Grafen Andrassy's nämlich, daß
der Aufstand localisirt und im Abnehmen begriffen
sei, kann man auf die Thatsache hinweisen, daß
in Bulgarien der Aufstand zwar schon längst vor-
bereitet gewesen, aber erst jetzt in einem Maße
zum Ausbruch gekommen ist, wie es die vielseitig
bereits occupirte Türkei nicht mehr verträgt. Die
Hoffnung des Herrn Grafen, daß die Westmächte
den Resultaten der letzten Berliner Conferenzen
ihre Unterstützung durch ihren Beitritt zu den
„verstärkten“ Reformplänen angedeihen lassen wer-
den, ist gründlich getäuscht, und zwar durch Eng-
land, welches — wie Lord Derby im englischen
Unterhause erklärte — definitiv abgelehnt habe,
den drei Kaiserkräften in diesem Falle beizustim-
men. Der Friedensversicherung steht die Thatsache
gegenüber, daß Serbien unmittelbar vor der
Eröffnung der Kriegserklärung stehe, und daß der
russische General Tschernajeff in
serbische Dienste getreten sei, und seinen Eid als
serbischer Unterthan bereits geleistet habe; ferner,
daß der Senator Ranko Alimpits zum Comman-
danten der Drina-Armee ernannt worden sei.

Alle diese Erscheinungen berechtigen — wie
gesagt — zu einer Conjecturalpolitik, die wir jedoch
gründlich vermeiden. Nicht unterlassen können
wir aber entgegen denjenigen, die Englands Ab-
lehnung als bedeutungslos hinstellen, ganz unum-
wunden zu erklären, daß es, um mit den Worten
Grafen Andrassy's zu sprechen, ein traditioneller
Irrthum ist, eine Absonderung Englands für die
Politik der Continental-Mächte für bedeutungslos
zu halten. Daß man in maßgebenden Kreisen nicht
dieser Ansicht ist, beweist schon der Umstand, daß
man Englands Zustimmung mit aller Gewißheit
in Aussicht stellte und diese Erwartung auch offiziell
ausgesprochen ließ. Wenn daher England heute ab-
lehnt, aus welchen Motiven immer, so kann dies
die maßgebenden Kreise kaum gleichgiltig gelassen
haben, indem man sich dessen ganz wohl bewußt

ist, daß ein Reich, wie England, mit mehr den
230 Millionen Seelen, welches seine Hand in
allen Erdtheilen, seine Kriegsflagge in allen Meeren
hat, für den Fall einer Sonderstellung denn doch
mehr als einige Bedeutung für sich in Anspruch
nehmen darf.

Die „Times“ meldet von Paris, daß der
Hauptgrund, weshalb England dem Memorandum
beizutreten sich weigert, der sei, daß es sich einer
Maßregel nicht anschließen wolle, die geeignet sei,
das Prinzip der Nichtintervention in türkischen An-
gelegenheiten zu verletzen. Wohl möglich, aber
kaum in dem Maße wahrscheinlich, als daß Eng-
land, der Rivale Rußlands in Asien, diese
Rivalität auch auf den europäischen Boden herüber-
spielt und darum gegen die russische Orientpolitik
den ersten Trumpf ausgespielt hat. Sollte damit
auch nicht die europäische Conflagration näher
gerückt sein, so ist immerhin mit der Ablehnung Eng-
lands die türkische Frage in eine neue Phase ge-
treten, der gegenüber Oesterreich-Ungarns Interesse
vielleicht mehr denn je mit der größten Vorsicht,
aber auch mit der größten Entschiedenheit, mit
klarem Bewußtsein in Hinsicht des Zieles zu be-
handeln sein wird.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. Mai.

Die heutige Sitzung des Abgeordneten-
hauses war eine ziemlich aufgeregte. Nach Er-
ledigung der Formalien tritt das Haus der Tages-
ordnung gemäß in die Verhandlung der 1873er
Schlußrechnungen ein, wobei S. Madarasz unter
Anderem dem Präsidenten Ghyczy den Vorwurf
macht, daß die Hausordnung nicht immer eingehal-
ten werde, und dabei von E. Simonyi unterstützt
wird, welcher endlich, vom Präsidenten aufgefordert,
sich an den Gegenstand zu halten, mit der Äuße-
rung, „gegen Gewalt könne er nicht ankämpfen“,
auf das Wort verzichtet. Nach längerer Berathung,
wobei die auf viele Millionen sich belaufenden
Staatsvoranschläge des Jahres 1873 und die Aus-
gaben für die Wiener Weltausstellung den haupt-
sächlichsten Anlaß der Debatte bildeten, beschloß das
Haus den Eingang in die Specialdebatte, wobei
besonders der Posten betreffs Mehrausgabe von
29,033 fl. zur Errichtung einer Dampfmühle auf
der Ungvárer Domäne eine längere Debatte her-
vorrief. Entgegen dem Antrage E. Simonyi's auf
Verweigerung des Abolutoriums wird solches vom
Hause erteilt.

Aus den Delegationen.

Budapest, 25. Mai.

Der ungarische Delegations-
ausschuß beriet am 23. Mai das Budget
des Ministeriums des Außern, und
gab der in dieser Sitzung anwesende Graf An-
drassy auf Ersuchen des Grafen Festetics ein
längeres Exposé über die allgemeine politische Lage,
welches in allen wesentlichen Punkten mit der Er-
klärung des Ministers in der österreichischen Dele-
gation übereinstimmt.

Außerdem gibt Graf Andrassy eine Schilder-
ung des Verhältnisses unserer Monarchie zu jeder
einzelnen der übrigen 5 Großmächte Europa's, ver-
sichert, daß bisher eine Abänderung der im Pariser
Frieden festgesetzten Meerengen-Convention nirgends
offiziell zur Sprache gebracht worden sei, und
spricht sich sodann ausführlich über die Angelegen-

heit bezüglich der bosnischen und herzegowinischen
Flüchtlinge aus, worauf der verlangte Nachtrags-
credit von bisher 900.000 fl. bewilligt wird.

Am nämlichen Tage hielt der Heeres-
ausschuß der ungarischen Delegation
seine erste Sitzung, in welcher gelegentlich der Ber-
handlung der Antworten des gemeinsamen Kriegs-
ministeriums auf die Resolutionen der vorjährigen
Delegation die Resolution auf Errichtung einer
höheren Militärbildungsanstalt
in Ungarn erneuert und bezüglich jener über
den verlangten Unterricht der unga-
rischen Sprache in den Militärbildungsan-
stalten die Entscheidung vorläufig noch ausgesetzt
wird. Sodann beschäftigte sich der Ausschuß mit
der Detail-Berathung des Ordinariums des
Kriegsbudgets, von welchem, mit ganz un-
wesentlichen Ausnahmen, die meisten verhandelten
Titel nach dem Voranschlage bewilligt wurden.

In der gestern fortgesetzten Sitzung des
Heeresausschusses wurden die noch übrigen Titel
des ordentlichen Heeresbudgets — mit Ausnahme
jener betreffs der allgemeinen Truppen-Ausgaben,
der Naturalverpflegung, der Mannschaftskost, Mon-
tur- und Bettenwejen, sowie Unterkunftsauslagen,
wofür noch eine Generaldebatte als nothwendig er-
kannt wurde — sämmtlich der Vorlage gemäß be-
willigt und nur die Anforderung bezüglich der
Berittenmachung der Hauptleute der Infanterie ab-
gelehnt.

Aus der zehnten Sitzung des Finanz-
ausschusses der österreichischen De-
legation ist noch zu erwähnen, daß die Re-
gierungsvorlage für die Berittenmachung der Haupt-
leute der Infanterie gestrichen wurde.

In der vierten Sitzung der öster-
reichischen Delegation am 24. Mai inter-
pelliren Steudel und Genossen den Kriegsminister
wegen der in Reichenberg vorgekommenen Er-
schießung eines Kindes durch eine Schildwache.
Sodann wird gemäß der Tagesordnung der Bericht
des Budgetausschusses über den Voranschlag des
Ministeriums des Außern pro 1877 in Ber-
handlung genommen, in dessen Einleitung der Aus-
schuß seine Befriedigung über die vom Grafen
Andrassy erhaltenen Aufklärungen ausspricht, wor-
auf eine längere Generaldebatte Platz greift, in
welcher hauptsächlich die Delegirten Kuranda, De-
mel, Ljubiffa, Giskra, Sturm und Herbst ihre Ansich-
ten bezüglich der orientalischen Frage entwickeln, welche
mit den Erklärungen Andrassy's im Allgemeinen
übereinstimmen. Erwähnenswerth ist dabei nur
die Äußerung Giskra's, daß er unter allen Um-
ständen weit lieber den Halbmond als das griechische
Kreuz auf der Aja-Sofia am goldenen Horn glän-
zen sähe. Am Schlusse der Generaldebatte definiert
in längerem Vortrage Graf Andrassy
wiederholt die Ziele seiner Politik und bemerkt
dem Abgeordneten Kuranda gegenüber, welcher
sich über die Unklarheit der Mittel zur Er-
reichung der von ihm offen dargelegten Ziele
derselben beklagte: „wenn er die Wahl zwischen den
zwei Uebeln habe, ob nämlich der Herr Delegirte
Kuranda noch eine Zeit lang in Unklarheit
bleibt oder ob alle Welt weiß, mit welchen Mitteln
die Regierung zu overiren gedenkt, so müßte er sich
eben für das erstere, weil geringere Uebel ent-
scheiden, denn man könne wohl das Endziel seiner

Politik präzisieren, ein festes Programm zu geben sei jedoch unmöglich." Von der Spezial-Debatte ist nennenswerth, daß ein Antrag Staudels, den Betrag von 49,150 Gulden für den Botschafterposten beim päpstlichen Stuhle in Rom zu streichen, die genügende Unterstützung nicht fand, und daß eine „Aufklärung“ des Finanzministers v. Holzgethan bezüglich des verlangten Ausweises über die gemeinsamen Activen mit Befriedigung aufgenommen wird.

Politische Uebersicht.

Freiburg, 26. Mai.

In Oesterreich feiert augenblicklich die innere Politik, da die ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit unserer politischen Kreise von den Verhandlungen der Delegationen in Budapest abgobirt ist.

Ueber den Stand und die Verwendung des während der letzten Delegationsberatungen mehrfach genannten Stellvertreterfonds bringt die „Boh.“ folgende interessante Details: Der Gesamtkapitalstand des Stellvertreterfonds besteht aus 5perzentigen Grundentlastungs-Obligationen im Nominalbetrage von 17,964,960 fl., in 5perzentigen Staatsanlehens-Losen vom Jahre 1860 im Betrage von 687,500 fl., in 5perzentiger einheitlicher Staatsschuld verzinslich in Silber 292,500 Gulden und in 5perzentiger einheitlicher Staatsschuld in B.-W. 9,371,750 fl. Zusammen 28,316,710 fl. Die Zinsen hiefür belaufen sich auf: 1,303,205 fl. 60 fr. — Hierzu noch die Zinsen von Partial-Hypothek-Anweisungen im Betrage von 4000 fl. macht 1,307,205 fl. 60 fr., von welchen nach Abzug der Steuern und der Quote für Gebühren an die Armeefreiwilligen 1,279,926 fl. an Unteroffiziere zur Vertheilung gelangen. In der Armee sind im Ganzen 35,000 Unteroffiziere. Von diesen erhalten annähernd 12,000 Unteroffiziere, welche die dreijährige Präsenzzeit vollstreckt haben, die Prämien, was soviel sagen will, als daß circa 32 Prozent sämtlicher Unteroffiziere der Armee erhalten bleiben. Bis jetzt waren zu diesem Zwecke von Seite der Delegation nur über 600,000 fl. jährlich zu bewilligen, da für das Plus auf das Erforderniß von 1,900,000 Gulden die Bedeckung durch den Fond geboten war.

Zum „Culturkampf“ klagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß bei der Beschlagnahme der Bisthumskasse in Münster durch die Organe des Staates in der Kasse sich nicht nur kein einziges Geldstück oder Werthpapier, sondern auch kein Kassenbuch, keine Etats, Jahresrechnungen, Belege fanden. Kein einziges Schriftstück gab Auskunft über die bisherige Kassenverwaltung. In der Registratur fehlen zahlreiche Actenstücke über die wichtigsten Vermögensobjecte; auch das Actenverzeichnis und alle Journale sind weggeschafft. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ gereicht dies natürlich zum höchsten Verdruß, während die Katholiken es nur mit Genugthuung vernehmen können, daß es dem Bischof, als dem rechtmäßigen Verwalter des Bisthumsvermögens, gelungen ist, dasselbe den Klauen der „Culturkämpfer“ zu entreißen. Das Gericht hat sämtliche frühere Vicariatsbeamte und andere Personen als Zeugen vernommen. Alle Vernommenen haben, so viel man hört, beichworen, Nichts von der Fortschaffung zu wissen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint: „Die geschickte Auswahl eines sicheren Verstecks konnte ja hier nicht schwer sein, zumal man nach dem Gesetze viele Monate Zeit hatte, den Plan zu entwerfen.“ Hierzu bemerkt die „Germania“: „Auch wir würden uns wundern, wenn man in der ausreichend langen Zeit nicht ein sicheres Versteck zu finden und, falls man zur Entfernung der Gelder und Acten überhaupt entschlossen war, es nicht so einzurichten gewußt hätte, daß die im Lande Preußen zurückbleibenden „Zeugen“ in voller Wahrheit beschwören könnten: „Nichts von der Fortschaffung zu wissen.“ Wir vermuthen sogar, daß gegenwärtig überhaupt nicht mehr viel Geld und Geldeswerth von Diözesen, katholischen Stiftungen u. dgl. auf preußischem Boden sich befindet, da die zahlreichen „Uebertragungen“, an welche die Geschichte der letzten Jahre die Katho-

liken in Preußen gewöhnt hat, für möglichst viele kirchlichen Vermögenstheile ein Asyl im Auslande haben suchen lassen, selbst für solche kirchliche Vermögen, dessen Beschlagnahme erst in fernliegender Zeit in Aussicht zu stehen schien oder überhaupt noch durch keines der bestehenden Gesetze in Aussicht genommen war. Auch neue katholische Stiftungen werden wohl nur im Auslande angelegt. Die Katholiken Preußens haben ja im Allgemeinen in letzter Zeit viel „gelernt“. Es würde z. B. — das wird Jeder zugeben — nach den Erfahrungen der letzten Jahre eine große, unverantwortliche Dummheit dazu gehören, wenn ein Katholik, der auch nur die entfernteste Aussicht auf eine Hausuchung hat, irgend etwas bei sich bewahren würde, was die Polizei interessieren könnte.“

In Baiern ertragen die Liberalen die conservative Majorität des Landtages mit solchem Unmuth, daß sie die verzweifeltsten Anstrengungen machen, um sie als ein ihnen verhaßtes Joch abzuschütteln. Mit Neuwahlen, das gestehen sie selbst, geht es nicht. „Die Majorität“, schreibt ein Münchner Correspondent des „N. W. A.“, „ist auf Seite der Clericalen und wird es ohne Zweifel lange Jahre noch bleiben, „das läßt sich nicht mehr verhehlen“, und darüber macht sich auch Niemand mehr Illusionen, weder die liberale Partei, noch das Ministerium. Dies ist auch der Grund, weshalb letzteres nicht zu bewegen ist, dem König zur Auflösung der zweiten Kammer zu rathen. Neuwahlen würden im besten Falle dieselbe kleine, aber entscheidende Majorität, im schlimmsten Falle den Ultramontanen sogar einen Zuwachs von 4 bis 6 Stimmen ergeben, und man würde also gerade dort stehen, wo man jetzt sich befindet.“ Um aber die clericale Majorität los zu werden, empfiehlt das „liberale“ und „verfassungstreue“ Blatt den nackten Verfassungsbruch. Die Verhältnisse, schreibt der Münchner Correspondent des „N. W. A.“, sind oft stärker, als die Menschen und die — papierenen Verfassungen. Was nützt es, auf dem toten Buchstaben des Gesetzes zu verharren, wenn darüber ein ganzes Land zu Grund geht, ein Volk argen Schaden leidet. Thoren und Unmündigen darf man nicht Waffen in die Hand geben und wenn sie solche haben, muß man sie ihnen zu entwenden suchen. Roth bricht Eisen und Verfassungen, und der Nothstand, in welchem sich Baiern befindet, könnte es wohl dahinbringen, daß die übrigens ohnehin durch die deutsche Reichsverfassung vielfach durchlöcherter bairische Verfassung ihr halbes Zentennarium nicht ganz intact, nicht ohne erhebliche nothgedrungene Modificationen feiern dürfte. Dieser fast noch jahrelang ganz ohne Landtag, als mit einem solchen — so spricht sich in Baiern allenthalben die öffentliche Meinung aus. Wir stehen am Vorabend von Detrouirungen — eine Art Staatsstreich ist in Baiern unvermeidlich geworden.

In Italien secundirt das neue Ministerium dem Fürsten Bismarck im „Culturkampf.“ Mancini brachte in der Kammer mehrere Gesetzentwürfe ein, worunter einen solchen über „die Uebergriffe des Klerus“ in Ausübung seiner Funktionen.

Donati interpellirt über die Motive der letzten Personalveränderungen im höheren Richterstande und kritisiert dieselben. Mancini erwidert, daß diese Veränderungen aus Gründen der Konvenienz vorgenommen wurden, und vertheidigt deren Gezieltheit. Er erklärt, daß er den Richterstand hochachte, aber nicht wolle, daß er fernerhin ein Werkzeug der Politik sei. Der Zwischenfall hat keine weiteren Folgen.

Auf eine Anfrage erklärt Mancini, daß das Ministerium den Straftodes, wie er aus den Beratungen des Senats hervorging, nicht akzeptire und sich Amendements vorbehalte.

Es zirkuliren noch immer Gerüchte über bevorstehende ministerielle Veränderungen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

§ Eisenburger Comitatz, 16. Mai.

(Eine Decanatsversammlung.) Die in der Seelsorge angestellten Priester des St. Gott-

harber Decanates hielten am 9. Mai in Neuhaus (Dobra) ihre diesjährige Conferenz ab, deren Verlauf vielleicht auch den verehrten Lesern des „Recht“ ein Interesse abgewinnen kann. Trotz des regnerischen Wetters und des weiten schlechten Weges erschienen die bezeichneten Geistlichen beinahe vollzählig und galt ihr erster Gang der Kirche, ihr zweiter der Schule, worauf sie sich erst in das Versammlungslocal begaben, was auf die zu zwei Dritteln evangelischer Confession angehörige Bevölkerung einen sehr guten Eindruck machte. In der Kirche celebrierte der dortige Herr Pfarrer Franz Brabec ein Hochamt, dem ein „Veni Sancte“ vorausging. Erbaulich war es, trotz vorgerückter Zeit so viele Andächtige zu sehen, unter denen Manche gebeichtet haben, und nicht minder erbaulich, ja währenden Eindruck machte der schöne Volksgefang.

In der Schule konnte die Jugend wegen Mangel an Zeit nur aus dem Ungarischen geprüft werden, in welcher Sprache — zur Ehre und zum Lobe des Herrn Pfarrei-Schuldirectors sei es erwähnt — die durchwegs deutschen Kinder schöne Fortschritte gemacht haben.

Im Pfarrhause wurde nach herzlicher Bewillkommung der Versammelten mit dem echt christlichen Grusse: „Gelobt sei Jesus Christus!“ die Corona von Seite des Herrn Erzpriesters für eröffnet erklärt.

Unter den nun verlesenen Hirtenbriefen erwähne ich nur Einen, denjenigen, welcher in den nichtmagyarischen Elementarschulen den Unterricht im Ungarischen obligatorisch einführt. Unser patriotischer Kirchenfürst, Sr. bischöfliche Gnaden, bemerkt hiezu: „Es ist meinerseits überflüssig, zu erklären, daß dieser mein Aufpruch nicht im Mindesten bezweckt, die eigene Sprache meiner nichtmagyarischen Gläubigen zu unterdrücken. Gott behüte! Mögen sie dieselbe auch fernerhin in Frieden gebrauchen, wie bis jetzt ihrer durch das Gesetz gewährten Freiheit gemäß; hierin will und wird sie weder das Land, noch die Kirche hindern; ich als ihr Oberhirt hege nur den Wunsch, ihre Kinder mögen in der Kenntniß der ungarischen Sprache ein ebenso nothwendiges Mittel besitzen zur Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten, als auch zur Förderung ihrer Wohlfahrt.“

Diese Verordnung und diese abgegebene Erklärung sind meiner Ansicht nach ganz geeignet, die Lösung der schwierigen Sprachenfrage in Ungarn herbei zu führen. Und in diesem Sinne habe ich die Schlüßworte des ersten Leitartikels im „Recht“ in Nummer 45 I. 3. verstanden, welche betonen, daß diese Lösung zum Nutzen des Staates und mit billiger Berücksichtigung der sprachlichen Interessen der verschiedenen Nationalitäten nur auf friedlichem Wege durch eine patriotische Entwicklung der Generationen erreicht werden könne.

Dieser patriotischen Verordnung reiht sich gleich folgende edelmüthige That an. Seine bischöfliche Gnaden veranlaßte nämlich die Herausgabe einer wend-ungarischen Sprachlehre auf eigene Kosten und ließ die Bücher in den wendischen Schulen, die seiner Jurisdiction unterworfen sind, geschenktweise vertheilen.

Um auf die Conferenz selbst zurückzukommen, so erwähne ich noch aus derselben zwei Punkte. 1. Der Herr Erzpriester Franz Berger weist auf die Thatsache hin, „daß so mancher Bauergrundbesitz, auf welchem eine dem Pfründner gebührende, in Getreide und dergleichen bestehende Pflichtleistung lastet, allmählig in kleine Parzellen zerplittert wird oder einem Nichtkatholiken zufällt? Wie ist hier zu verfahren, daß die Pfründe nicht geschmälert werde? Denn wenn wir auch immerfort uns das Prinzip vor Augen halten: „salus animarum suprema lex esto“! so haben wir doch bei der Investitur die Verpflichtung übernommen, für das Gut der Kirche und Pfründe nach unserem besten Wissen und Gewissen zu sorgen.“ Der hierauf erfolgte Meinungsaustausch führte zu keinem beruhigenden Resultat. Die endgültige Entscheidung der Sache wird von dem hochwürdigsten Herrn Bischof erbeten. 2. Mit geringer Freude gedachten wir der Comitatsverordnung, die uns auferlegt, Extracte aus den Tauf-, Ehe- und Sterbmatrizen von zwanzig und mehr Jahren her für das Comitatsarchiv abzuschreiben. Man war schon versucht, auf den Gedanken zu kommen, es sei ein kleiner „Culturkampf“ im Anzuge; dann

hätten aber die protestantischen Herren Prediger denselben Auftrag nicht ebenfalls erhalten. Wir werden zwar unserer Verpflichtung nachkommen, wollen aber hiemit aufmerksam machen, wohin die mit größter Gewissenhaftigkeit gemachten Abschriften der Matrikel gerathen können. Diesbezüglich theilt nämlich der Herr Pfarrer Georg Friedeczy aus Groß-Maring (Magy-Marda) im „Vasmegei Lapot“ (Nummer 74, 1875) mit, daß er gelegentlich einiger Einkäufe im Jahre 1862 in der Spezereihandlung des Herrn Franz Moser in Steinamanger die gekauften Waaren in zwei Bänden Taufextracte der Pfarre Felső-Paty eingepackt erhielt. Auf seine Anfrage, woher die Extracte stammen, antwortete der nun schon verstorbene Kaufmann: „er habe dieselben vom gewesenen Verwalter des Comitatsarchivs gekauft.“

Aus dem folgere ich: Wenn manche weltliche Beamte die fertigen Abschriften der Matrikeln nicht einmal gut aufzubewahren im Stande sind, wie werden sie erst die Führung der Geburts- und Eheregister gewissenhaft besorgen können?! Weil aber der Curatclerus durch die gewissenhafte und für den Staat unentgeltliche Führung der Matrikeln genug besessen ist, die Elemente der Existenz des Staates in steter Evidenz zu halten: so ist nicht einleuchtend, warum die Geistlichen in der Matrikelführung durch vom Staat bezoldete und (sicut figura docet) nicht immer gewissenhafte Beamte ersetzt werden sollen. Hieraus aber folgt endlich, daß wir weder eine permissive, noch eine obligatorische Civilehe nöthig haben.

Leutschau, 21. Mai. (Feierliche Enthüllung des Honvéd-Monuments.) Unter großem Zubrang einer ungewöhnlichen Volksmenge aus entfernten, wie den umliegenden Ortshäusern und unter Entfaltung eines außerordentlich festlichen Gepanges fand heute in Leutschau, der Hauptstadt des Zipser Comitats, die feierliche Enthüllung des Honvéd-Monumentes statt. Genau nach dem Programm begann um die eilfte Stunde des Vormittags unter dem Geläute sämtlicher Glocken auf dem Festplatze vor dem Comitatshause die Aufstellung der Festtheilnehmer. Nach Absingen des Kolosei-Hymnus durch den Gesangsverein hielt Herr Prof. Nikolaus Vorkody in ungarischer Sprache eine sehr gelungene Rede. Am Schlusse derselben fiel die Hülle, und wurde das enthüllte Monument mit kein Ende nehmen wollenden Ehrens begrüßt. Hieraus erwiderte in ungarischer Sprache Herr Victor Pollák, Bürgermeister von Leutschau, und schloß seine Rede mit einer deutschen Ansprache an das versammelte Publikum, woran sich zum Schlusse der Feier das Absingen des Szózat reihte. Nachmittags fand ein Festbankett im städt. Redoutensaale statt, und war die Stimmung der Theilnehmer an demselben eine sehr animirte, wobei manche Reminiscenzen aus den Jahren 1848 und 1849 aufgefrischt worden sind. Das erwähnte Monument ist zur Erinnerung an die 1848er Honvéd's errichtet, und hätte sollen ursprünglich auf dem Branisko-Berg errichtet werden, welcher in südöstlicher Richtung einen Theil der Grenze zwischen Száros und der Zips bildet, und welchen am 5. Februar 1849 die Honvéd's unter Anführung Gujon's erstürmten. So angelegt es auch war, das Monument auf der Spitze dieses Berges in der Nähe der Chaussée zu errichten, so ist man doch von diesem Project wieder abgekommen, einmal weil die Chaussée, welche über den Branisko führt, nach der Eröffnung der Raichau-Oderberger Bahn durch die Zips von ihrer früheren Wichtigkeit, als eine der lebhaftesten Straßen zwischen Száros und Zips, sehr viel eingebüßt hat und heute zu einer einfachen Vicinalstraße herabgesunken ist. Nicht minder wichtig war auch der Umstand, daß die Ueberwachung des Monumentes sich ohne bedeutende Unkosten an einem abgelegenen Orte nicht so gut als in einer Stadt, wo die Ueberwachung ohnehin nichts kostet, durchführen läßt. Aus diesen und mehreren anderen Gründen entschied man sich deshalb dafür, daß das Monument in der Hauptstadt, als dem Centrum des Comitats, aufgestellt werde.

Das Monument, welches einen kämpfenden Honvéd in Lebensgröße vorstellt, ist in Leutschau vom Bildhauer Faragó modellirt und in dem, dem Grafen Ladislaus Esáhy gehörigen, rühmlichst bekannten Pradendorfer Eisenwerke in der Zips aus

Eisen gegossen worden. Die sehr schön broncirte und eiselirte, 7 Schuh hohe Honvéd-Statue steht auf einem aus schwarzem Marmor angefertigten, 11 Schuh hohen Piedestal, welches mit einem eisernen Gitter umgeben ist, und gereicht der Stadt Leutschau zur großen Zierde.

Sagenneuigkeiten.

* (Kaiserliche Spenden.) S. e. Majestät hat 43 Kirchen des Bisthums Spalato mit kirchlichen Gewändern und Geräthschaften beschenkt. Der „Zemljak“ vom 17. d. theilt das Verzeichniß der Kirchen und der Geschenke mit. Es erhielten u. A. die Kathedrale in Spalato einen Baldachin, die Conkathedrale in Makarska einen vollständigen Pontificalornat, die Pfarrkirche in Drač Pluviale, Velum, Messgewand, Kelch mit Patene und Altarleuchter, die Kirchen von Vidouje, Struge, Duzina, Rasane, Wofiane, Rogotin, Kotlenice, Trnbusi und andere Messgewänder; die Kirchen von Biško Kelch, Patene und Monstranze, die Kirchen von Potravje und Vitelic Messgewänder und Monstranzen, andere Kirchen Monstranzen, Kelche, Ampeln, Altarleuchter, Rauchfässer, Messbücher und verschiedene Ornatstücke.

* (Ein Priester-Krankenunterstützungs-Verein) für die österreichisch-ungarische Monarchie ist in der Bildung begriffen. Derselbe bezweckt hauptsächlich, weniger bemittelten Kranken Priestern, für welche eine Wintercur in Meran, diesem berühmten klimatischen Curorte Südtirols, behufs Vorbeugung einer unheilbaren Lungenkrankheit angezeigt oder nothwendig wäre, die mit ziemlichen Kosten verbundene Reise dahin und den Aufenthalt dazwischen zu ermöglichen oder zu erleichtern, und hat sich überhaupt die Aufgabe gestellt, die nach Meran zur Cur kommenden Priester mit Rath und That zu unterstützen. Das vorbereitende Comité dieses Vereines, an dessen Spitze die hochw. Herren Dompropst Freiherr von Schneeberg in Olmütz, k. k. Hofcaplan Dom. Filip in Mais-Meran, der emer. Spiritual des k. k. Graner Seminars Joh. Röh u. A. stehen, fordert in öffentlichem Aufruf zu Beiträgen für die Gründung eines diesbezüglichen Fonds mit dem Bemerken auf, daß diejenigen Wohlthäter, welche dem Verein einen einmaligen Beitrag von mindestens 100 fl. leisten, als Mitbegründer, und jene, welche jährlich wenigstens 1 fl. (oder ein für alle Mal 20 fl.) beitragen, als wirkliche Mitglieder im Vereinsbureau eingeschrieben werden.* Bereits hat auch unterm 2. Mai d. J. der hochw. Herr Bischof von Trient dem Unternehmen, welches die geistige und materielle Unterstützung der zur Cur nach Meran kommenden Priester bezweckt, als einem Werke edler christlicher Liebe die vollste Billigung ausgesprochen und den bischöflichen Segen erteilt, und hofft das Comité bis October d. J. seine Wirksamkeit beginnen zu können.

* (Wahrhaft christliche Wohltätigkeit) ist in der gegenwärtigen Zeit des Materialismus eine so selten geübte Tugend, daß deren Ausübung, zumal wenn solche von Umständen, wie die nach folgenden begleitet ist, wohl verdient, öffentlich bekannt zu werden. Die Frau eines k. k. Offiziers, welcher sich seit Jahren im Irrenhaus befindet, kam dieser Tage zu dem Beamten eines Wiener Geldinstitutes, um denselben um Nachsicht und Geduld wegen des von ihr angeforderten Prolongationsbetrages für die Vorschüsse zu bitten, welche sie bei dieser Bank auf ihre daselbst deponirten Werthpapiere erhoben hatte. Da letztere gegenwärtig einen sehr niedrigen Cours haben, mußte sich der Beamte, so schwer es ihm auch wurde, an die gesetzlichen Vorschriften halten, wonach, um die Casse zu decken, die Veräußerung dieser Effecten hätte stattfinden müssen. Weinend und händeringend hörte die Arme diese Nachricht und wollte in ihrem Elende fast verzweifeln. Eine noch junge, einfach-elegante Dame wohnte jedoch als Augenzeugin dieser Scene bei und erkundigte sich bei dem Beamten um die Details dieser Angelegenheit. Nachdem diese Dame den Stand der ohne ihr Verschulden ins Elend gerathenen Frau

* Etwas Beiträge wollen an eines der obigen Herren Comitémitglieder oder an das hochw. Pfarramt in Mais bei Meran, Südtirol, „zu Handen des Priesterunterstützungsvereines“ überhandt werden. D. Red.

erfahren und sich davon persönlich überzeugt hatte, ersuchte sie dieselbe um eine Unterredung unter vier Augen, und als die beiden Damen auf dem Korridor angelangt waren, öffnete die junge Unbekannte ihr Handtäschchen, händigte der Offiziersfrau den von derselben benötigten sehr hohen Betrag zur Deckung des Vorschusses und der Prolongation ein, eilte über die Stiege hinab und verschwand, bevor sich die Offiziersfrau von ihrer Ueberraschung erholen, geschweige denn ihrer Wohlthäterin danken oder sich um die Adresse derselben erkundigen konnte.

* (Zum Raubattentate in Budapest.) Der Raubmörder Kristics wurde am 22. d., nachdem er vor der Polizeibehörde seine verbrecherische That eingestanden, behufs weiterer Amtshandlung in die Gefängnislokalitäten des Pesther Kriminalgerichtes transportirt. Die noch vorgefundenen Habjeligkeiten des ermordeten Kristics wurden gleichfalls dem Untersuchungsrichter eingeschendet. In der Wohnung des Ermordeten fand man außer einigen alterthümlichen Pistolen und anderen Schießgewehren auch ein ganzes Bündel türkischer Geldnoten vor. Sonst wurde daselbst kein Geld gefunden.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) hatte am 24. Mai zu Wien sehr unter dem Einflusse ungünstiger Nachrichten von auswärtigen Börsenplätzen zu leiden, welche durch die Ablehnung Englands, den Berliner Abmachungen seine Zustimmung zu erteilen, sowie durch das dem serbischen Handelsstande bewilligte dreimonatliche Moratorium sich bedeutend verstimmte. Demzufolge trat ein wiederholter Rückgang der Curse ein, so daß bei fast völlig geschäftslosem Verkehr am Börsenschluß Creditactien 132, Ungarische Creditbank 118.50, Silberrente 69.15, Papierrente 65.55 notiren. Leider ist bei der gegenwärtigen politischen Gewitterschwüle vorerst auf eine wesentliche Besserung der Börsenverhältnisse durchaus keine Aussicht vorhanden.

(Im Fruchtgeschäft) ist es stille bei unveränderten Curfen. Es notiren am 24. Mai in Wien je 100 Kilo: Herbstweizen fl. 10.50—60, Ujance-Korn fl. 8.70—80, Ungarisches Korn fl. 9.20—30, Herbsthafer fl. 7.60—70, prompter Hafer fl. 9.90—fl. 10, Mais per Juni fl. 6.20—25.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Erkmann Chatrian. Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar V.

(Fortsetzung.)

Nein! nein! das darf nicht sein. Sie sollen erfahren, warum ich mich weigerte, Sie zum See der wilden Grafen zu führen, — warum die Hunde vergangene Nacht so gräßlich heulten — warum Louise krank ist — Alles! Alles! ich habe es den ganzen Tag hindurch wohl überlegt.“

Hierauf ging er einen Krug Wein zu holen, und wir tranken noch Eins. Er that noch einen Blick zum Fenster hinaus; der Regen hatte aufgehört, man vernahm nur mehr das Niederschlagen einzelner Tropfen von Blatt zu Blatt. Endlich setzte er sich und begann, wie folgt:

„Es sind vierhundert Jahre her, so lebte hier im Lande eine Wolfsfamilie, das will sagen, menschenflehende, ungesellige Leute, welche nur Sinn hatten für Krieg und Jagd, und der Ansicht waren, Pflanzen, Thiere und Menschen seien nur erschaffen, um von Ihnen verzehrt zu werden. Man nannte sie die wilden Grafen, und auch in unsern alten Forsturkunden führten sie keinen andern Namen. Sie selbst gaben vor, aus dem alten Geschlechte der Burchardt, Könige von Schwaben, abzustammen. Ob sie dies mit Recht oder Unrecht thun konnten, ist nicht gewiß; so viel weiß man, daß sie behaart, kurz, dick und breitschulterig waren. Ihre Arme waren so lang, daß die Hände bis unter die Kniee reichten, was ihnen beim Gebrauch des Schwertes, der Art und jedes anderen Mordinstrumentes von großem Vortheil war; daß von Vater zu Sohn eine niedrigere, flache Stirn, eine große Habichtsnase, ein sehr großer, mit schönen, weißen Zähnen besetz-

ter Mund, ein breites Kinn mit struppigem, fahl-blondem Barte, der bis an die Schläfen reichte, sich vererbten.

Uebrigens muß man ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen. An beiden Ufern des Rheins, von Straßburg bis Köln und noch weiter, gab es keine besseren Reiter und tüchtigeren Jäger als die wilden Grafen. Tag und Nacht zu Pferd, waren sie darüber her, den Hirsch zu verfolgen und in kleineren Schlössern, Klöstern, Kirchen und Ortschaften der Umgegend zu stehlen und zu rauben, zu jagen und zu brennen.

Diese Art adeliger Räuber hatte sich seit Christi Geburt in einer auf dem bewaldeten Felsen erbauten Burg, am See, der ihren Namen trägt, eingenistet.

Die kleinsten Steinblöcke dieser Festung maßen wenigstens zehn Fuß im Viereck, Gras, ja selbst Stauden, wie Stechpalme, Brombeere und Weißdorn, wuchsen reichlich dazwischen.

Man hätte das Ganze für eine einzige Felswand halten können, hätten sich nicht hinter dem Gestrüpp die Schießscharten befunden, aus welchen sie ihre Pfeile auf die Vorübergehenden schleuderten, wie die Jäger auf dem Anstand arglose Hasen erlegen.

Ein breiter, durch den Abfluß des See's gespeister Graben umgab die Mauern, und nach oben hin ragten vier Thürme, an denen die armen Bauern baumeln mußten, welche es sich erlaubt hatten, auf dem Revier der Grafen zu wildern.

Natürlich fühlten Eulen, Raben und Sperber sich behaglich an einem Orte, wo nie Mangel an Leichen war. Man konnte sie jederzeit in den Löchern von Weiberschloß gewahren, sich das Gesicht mit den Krallen kratzend, sich die Federn putzend, während sie die Zeit ihres Fraßes abwarteten, oder an den Mauerrändern hinstehend den Kopf mit noch blutigem Schnabel unter dem Flügel bergend. Des Abends mischte sich ihr klägliches Getöse mit den wilden Geängen der Reiter.

Auf diese Weise, lieber Herr Theodor, lebten die Burthardt in Gesellschaft des Gefindels, das sie zu gemeinschaftlichen Raubzügen um sich versammelt, und mit dem sie sich, wie es schien, auf ewige Dauer verblüdet hatten.

Doch wenn die Noth am größten, ist die Hilf am nächsten.

Wittikab, hieß der letzte dieser Burthardt, der allen andern an Gestalt, Farbe des Bartes und Länge der Arme gleich, und eben so große Vorliebe für Gold, Silber, Jagd, Pferde und Hunde hegte. Unter andern muß ich Ihnen auch sagen, daß die wilden Grafen durch Kreuzung des dänischen Schäferhundes mit dem Wolf eine Race Hunde erhielten, die an Kühnheit und Unermüdblichkeit keines Gleichen hatten. Es waren magere, muskelige Wolfshunde mit stehenden Ohren, goldgeränderten Augen und Gebissen, so stark wie eiserne Klammern. Der Schwanz war hängend, die Kniebeuge eckig, wie bei allen wilden Thieren, die Klauen schwarz.

Wir Jäger wünschten diese Race wieder bekommen zu können, denn bei der Eberjagd wird sie schmerzlich vermisst; aber sie ist unwiederbringlich ausgestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Angekommene in Preßburg

am 25. Mai.

Grüner Baum. H. Geza Fischer, Agent, Budapest. Silvas f. Frau, Reich und Koch, Priv., Wien. Sommer, Reisender, Prag. Graf Deym und Baron Hammerstein, Gutsbes., Wien. Roth, Kaufm., Wien. A. Koch, Agent, Budapest.

Hotel National. H. S. Fleischmann u. D. Robn, Kauf., Wien. S. Kiss, Viehhändler, Nemeth-Gurab. Fr. Sticker, Weißbäcker, Halle. M. Ritter v. Westerbeim, Priv., Wien. Frau Anna Strauß, Baumeisters-Gattin, Wien.

Verstorbene zu Preßburg

vom 13. bis 21. Mai 1876.

Alois Steiner, Kürschnermeister, 41 J., kath., Dedema. Pauline Tronner, Rittmeisters-Wittwe, 65 J., kath., Schleimschlag. Eduard Deiß, Kaufmann, 46 J., kath., Tuberkulose. Anton Fischer, Diurnist, 52 J., kath., Tuberkulose. Aloisa Scherer, Cafetiers-K., 5 W., kath., Tuberkulose. Ernestine Slovacscl, Finanzbeamten-Tochter, 21 J., kath., Tuberkulose. Franziska

Drehtováňsk, Wachcorporals-Gattin, 28 J., kath., Dedema. Barbara Weber, Maurers-Wittwe, 45 J., kath., Peritonitis. Elisabeth Kühle, Zimmermanns-Gattin, 52 J., ev., Brustwasserfucht. Franz Swoboda, Schneiders-K., 7 W., kath., Durchfall. Johann Kalbay, Portiers-K., 11 J., kath., Entkräftung. Franz Dudny, Tagelöhners-K., 5 J., kath., Auszehrung. Johann Sattlon, Tagelöhners-K., 8 J., ev., Kräusen. Andreas Pögh, Lohnfischer, 66 J., ev., Wasserfucht. Anna Leidner, Tagelöhners-K., 13 W., ev., Durchfall. Paul Zapedal, Fischmachersmeister, 82 J., ev., Lungensucht. Elisabeth Migel, Tagelöhners-K., 5 J., kath., Halsentzündung. Johann Migel, Tagelöhners-K., 8 J., kath., Halsentzündung. Johann Pappensteiner, Weingärtner, 58 J., kath., Wasserfucht. Katharina Dudo, Tagelöhners-K., 4 W., kath., Darmkatarrh.

Wiener Börse vom 24. Mai.

| | Heute | Beate |
|---------------------------------------|--------|--------|
| öproc. Papier-Rente | 65.55 | 65.65 |
| ditto in Silber | 69 -- | 69.20 |
| ungarische Grundentl.-Oblig. | 75.80 | 77 -- |
| siebenbürgische | 74 -- | 74.75 |
| Weinzebel-Abföhrungs-Oblig. 100 fl. | | |
| 1864er Staatslose | 130.25 | 130.75 |
| 1860er ganze | 107.75 | 108.25 |
| 1860er Künftel | 116.50 | 117 -- |
| Credit | 155.25 | 155.75 |
| 4pcr. Dampfschiff | 95.25 | 95.75 |
| Cfmer | 29.50 | 30 -- |
| Graf Salin | 38 -- | 38.50 |
| " Balfy | 28.50 | 29 -- |
| " Clary | 29 -- | 30 -- |
| " St. Genois | 28.50 | 28.75 |
| " Waldstein | 22.50 | 23 -- |
| " Reglewich | 13 -- | 13.50 |
| Rudolflose | 13 -- | 13.50 |
| Ungar. Prämien-Anlehen | 69.75 | 70.25 |
| Elfenlose voll eingezahlt | 15.75 | 16.25 |
| Nationalbank | 824 | 826 |
| Creditanstalt öst. zu 160 fl. | 132.25 | 132.50 |
| Credit. a. u. z. 200 fl. 80pcr. | 118.75 | 119 -- |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber | 64.25 | 64.50 |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pcr. | 47 -- | 48 -- |
| Franco-Austrian | 16 -- | 18 -- |
| " Hungarian | 37 -- | 39 -- |
| Nordbahn 1000 fl. | 1810 | 1815 |
| Staatsbahn | 255.50 | 256.50 |
| Lemberg-Gzernewitz-Jaß | 124 -- | 24.50 |
| Ung. Nordbahn | 102.25 | 102.75 |
| Ung. Sdbahn | 34 -- | 34.50 |
| Siebenbürg. Bahn | | |
| Ungar. Eisenbahnanlehen | 95.25 | 95.50 |
| Rand-Ducaten | 5.70 | 5.71 |
| Deft.-ung 8 fl.-Goldst. | 9.59 | 9.60 |
| 20-Markstücke | 11.79 | 11.81 |
| 20-Francstücke | 9.59 | 9.60 |
| Silber | 102.50 | 102.60 |

Preßburger Fruchtpreise vom 26. Mai 1876.

| | Hektoliter | niederster | mittlerer | höchster |
|---------|------------|------------|-----------|----------|
| Weizen | 196 | fl. 8.78 | fl. 9.26 | fl. 9.75 |
| Korn | 38 | " 6.91 | " 6.99 | " 7.07 |
| Gerste | 49 | " 4.71 | " 4.99 | " 5.28 |
| Hafer | 184 | " -- | " -- | " 4.47 |
| Rufurug | 8 | " -- | " -- | " 4.87 |

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Mai

| Zeit | Barometer-stand bei 0 m. in Millimeter | Temperatur nach Celsius | Lufttemperatur in Millimetern | Feuchtigkeit in Prozenten | Windrichtung und Stärke in 4 Stufen | Wolkendeckung mit Bewölkung per 10 Teile |
|----------|--|-------------------------|-------------------------------|---------------------------|-------------------------------------|--|
| 7 1/2 M. | 745.07 | +14.3 | 8.8 | 73 | WS 0 | CS 10 |
| 2 " Ab. | 744.02 | +20.4 | 7.8 | 44 | WS 1 | CS 7 |
| 9 " Ab. | 743.04 | +15.3 | 8.2 | 63 | WS 0 | CS 6 |

Dzungehalt: während der Nacht 6, während des Tages 5.



Vollständiges Lager von Grabsteinen

aus Marmor und Sandstein.

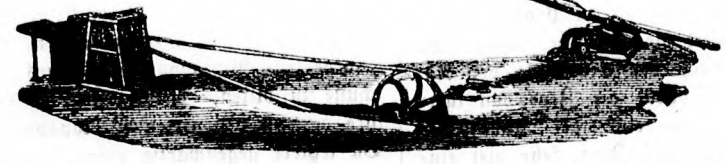
Der Gefertigte übernimmt auch alle Bestellungen von **steinernen Marien und Heiligenstatuen**, sowie von **Feldkreuzen** mit Christuskörpern, und führt dieselben im Wege der Selbstherstellung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

C. Kern,
Steinmetzmeister,
zunächst der Blumenthaler Kirche
in Preßburg.

Clayton & Shuttleworth,

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten

aus Lincoln in England,

empfehlen den p. t. Colonnen ihr wohlfassirtes Lager von den weltberühmten **Original-Heiden-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung** und Vöschvorrichtung im Ackenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strobes), **Dampfdröschmaschinen, Mähren, Heblern, ferner Reutern, Tricurs,**

Göpel-Dreschmaschinen,

Häcksel- und Rüben-Schneidern, Heurechen, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen **Pflügen.**

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantil-Insurance-Compagnie“ und „Europa“ Comptoir: Laugegasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.